

Das Evangelium für den 3. Sonntag nach Trinitatis, zugleich der vorgeschlagene Predigttext, steht bei Lukas im 15. Kapitel.

G Ehr sei Dir, o HERRE.

Es nahten sich JESUS aber allerlei Zöllner und Sünder, / um ihn zu hören.

Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an / und ißt mit ihnen.

Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: ...

Ein Mensch hatte zwei Söhne.

Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, / das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie.

Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen / und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen.

Als er nun all das Seine verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land, / und er fing an zu darben

und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten.

Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen / mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm.

Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, / und ich verderbe hier im Hunger!

Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, / ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.

Ich bin hinfert nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner!

Und er machte sich auf / und kam zu seinem Vater.

Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater, / und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küßte ihn.

Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, / ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße.

Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an / und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; laßt uns essen und fröhlich sein!

Denn dieser mein Sohn war tot / und ist wieder lebendig geworden; er war verloren / und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen

und rief zu sich einen der Knechte, und fragte, was das wäre.

Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, / und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat.

Da wurde er zornig / und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus / und bat ihn.

Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, / so viele Jahre diene ich dir / und habe dein Gebot noch nie übertreten, / und du hast mir nie einen Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre.

Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verpraßt hat, / hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.

Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, / du bist allezeit bei mir, / und alles, was mein ist, das ist dein.

Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot / und ist wieder lebendig geworden, / er war verloren / und ist wiedergefunden.

(Lukas 15,1-3.11b-32; 3. Sonntag nach Trinitatis, 2024 - Neue Reihe VI)

### **Evangelium unseres Herrn Jesus Christus!**

(II Thessalonicher 1,8)

G Lob sei Dir, o CHriste.

(folgen Apostolisches Glaubensbekenntnis, Gabe einer Kinderbibel und Lied vor der Predigt)

#### I

Liebe Schwestern und Brüder in JESus  
CHristus,

was bringt uns dazu, / R e u e zu zeigen, et-  
was wirklich zu b e - reuen?

Bevor wir diese Frage beantworten, machen wir uns erst einmal klar: B i s wir Reue zeigen, b i s wir das tun, / muss in aller Regel schon v i e l p a s s i e r e n. Und nicht nur das: Wir müssen das, w a s passiert, auch w a h r - nehmen, realisieren, anerkennen. Denn sonst machen wir weiter wie bisher, / sonst kommt eine Reue für uns nicht in Frage.

Was macht uns so unbeweglich? Was führt dazu, dass wir unseren Weg nur in Ausnahmefällen ändern, / unseren Plan nur selten neu schreiben, / unsere Meinung ungern hinterfragen, / unser Tun und Lassen in den seltensten Fällen

für falsch halten? Warum scheinen wir so unbeirrbar?

Was man jahre-, um nicht zu sagen: jahrzehntelang geglaubt hat, / das will man ja nicht einfach so aufgeben. Da würde man ja zugeben müssen, / diese ganzen Jahre und Jahrzehnte nicht richtig gelebt, nicht richtig gedacht, gefühlt und gehandelt zu haben. Und allein schon deshalb liegt es so nahe: sich eben nicht beirren zu lassen, / weiter zu machen wie bisher, / Stopp- und Haltesignale im Leben zu übergehen / und so etwas wie »Buße«, Umkehr, gar nicht erst zu erwägen.

Wir wären nicht die ersten, / die mit ewig gestrigen Haltungen und Meinungen am Leben vorbei leben / und so auch sterben. Unbeirrbar bis zum Schluss. Und dann fallen vielleicht noch Sätze, die das in einem angenehmen Licht erscheinen lassen sollen: »Arbeit war ihr ganzes Leben«. »Sie hat immer an andere gedacht.« »Er ist sich ein Leben lang treu geblieben.«

Diese Sätze können ein Leben tatsächlich gut zusammenfassen. Sie können aber auch, gleichzeitig, zeigen: Da hat ein Mensch bis zu seinem Tode nichts wesentliches bereut. »Ich würde alles nochmal so machen«, kann so jemand am Ende seines Lebens sagen. Klingt ebenfalls gut. Kann Ausdruck von Zufriedenheit sein – oder doch nur von S e l b s t-Zufriedenheit? »Ich würde alles nochmal so machen«: Wer so allen Ernstes spricht, wird viele Signale in seinem Leben übersehen haben. Signale, die ihm gesagt haben: 'Du bist auf dem falschen Weg.' 'Du bist dabei, dich zu verrennen.' 'Kehre um.'

Der jüngere der beiden Söhne in dem Gleichnis Jesu: Er hat gerade noch rechtzeitig die Kurve bekommen, / er ist gerade noch rechtzeitig **in sich gegangen** – und ist, buchstäblich, **umgekehrt**. Hat er doch seinen Weg bis hierhin **bitte bereut**. So weit bereut, dass er weiß: Er wird sich, obwohl biologisch der Sohn seines Vaters, **ganz hinten anstellen** / und **ganz unten anfangen** müssen – für den Fall, dass er tatsächlich umkehrte, nach Hause, / und nicht zuletzt damit **zugeben** würde: So schlecht war es zu Hause offenbar nicht.

Gezwungen zu dieser späten, aber nicht zu späten Reue haben ihn nun aber die **Umstände** seines Lebens, / das er in falsch verstandener Freiheit fast vor die Wand gefahren hätte: das Vermögen weg, / der Wohlstand des Landes weg, / er gedemütigt, Schweine zu hüten (für einen Juden ging das eigentlich gar nicht), / er, am Ende in der Gefahr zu verhungern. Nicht immer ist uns das Schicksal freilich so gnädig, / dass es Stoppsignale aufstellt, die wir nicht länger übersehen **können**.

Wären wir nun klüger als dieser jüngere Sohn, / der zwar mit dem Leben davonkommt, aber sein Erbe, seinen Besitz, sein Vermögen, unwiderruflich verjubelt hat?

Ja, wir können sicher klüger und vor allem nachhaltiger mit unserem Vermögen umgehen / und es besser machen, viel besser als dieser Tunichtgut. Aber die entscheidenden Signale werden wir vielleicht trotzdem übersehen und

übergehen: nämlich dass uns GOTT z u r U m -  
k e h r r u f t, / nämlich zu einem Leben im  
Glauben an Seinen SOHN JESUS CHRISTUS, /  
durch den allein wir mit GOTT versöhnt wer-  
den, / durch den allein wir mit unserem  
Schöpfer und VATER im Himmel ins Reine kommen  
werden.

Die heute fast vollständig von den Christen  
abgelehnte Beichte hatte wenigstens den einen  
Sinn: die Schwestern und Brüder im Glauben  
darin zu trainieren, es einzuüben, / das ei-  
gene Leben regelmäßig zu hinterfragen, **in**  
**sich zu gehen** / und: zu b e r e u e n. Aber  
da so etwas eine moderne, aufgeklärte Chris-  
tenheit scheinbar kaum noch nötig hat, /  
könnte es sein, dass sie eines Tages i m  
S t r e i t / und nicht im Frieden auf ihren  
GOTT und VATER im Himmel trifft. Das ginge  
dann anders aus als hier im Gleichnis.

Z u s a m m e n f a s s u n g 1: Der Mensch bereut selten, was er tut oder  
denkt. Meistens halten wir unbeirrt an dem fest, was wir immer schon ge-  
glaubt haben. Signale, die uns zur Umkehr rufen, übersehen wir gerne, weil es  
bequem ist. Der jüngere Sohn im Gleichnis JESU zeigt Reue, nachdem ihm die  
Umstände seines Lebens dazu gezwungen haben und er diese Umstände nicht  
länger ignorieren konnte. Das war sein Glück. So hat er zu seinem Vater zu-  
rückgefunden. Finden wir zurück zu Gott, unserem Vater? Er ruft uns jeden-  
falls dazu auf, umzukehren und an das Evangelium zu glauben.

З в е д е н н я 1: Людина рідко шкодує про те, що робить  
або думає. Більшу частину часу ми тримаємося за те, у що  
завжди вірили. Ми схильні не звертати уваги на сигнали,  
які закликають нас до покаяння, тому що це зручно. Моло-  
дий син з притчі Ісуса показує покаяння після того, як  
обставини його життя змусили його це зробити, і він біль-  
ше не міг ігнорувати ці обставини. Це була його удача. Так  
він знайшов дорогу назад до батька. Чи знаходимо ми до-

рогу назад до Бога, нашого Батька? У будь-якому випадку, Він закликає нас покаятися і повірити в Євангеліє.

## II

Für diesen Fall – also dass es im Leben nicht dazu kommt, zu bekennen und zu bereuen und umzukehren (der Anfang des Evangeliums von JESUS CHRISTUS ging mit dieser Ansage einher: **Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!** – Matthäus 3,2; 4,17) –, für den Fall, dass Reue ausbleibt, haben wir nun den **ä l t e r e n** Sohn im Gleichnis als trauriges Vorbild – der Sohn, von dem wir nicht erfahren, / ob er am Ende seine unversöhnliche Haltung bereut und sie ändert.

Wir hatten gesehen, / dass uns unübersehbare Fakten und Zeichen und Signale dazu drängen können, zu bereuen und umzukehren – wie war es bei ihm nun, dem älteren Bruder?

Klar, dass das Signal erst einmal nur der gutherzige Vater war, / der mit seiner Barmherzigkeit und Milde / und auch mit seiner Freude **über e i n e n Sünder, der Buße tut** (Lukas 15,7), den älteren Sohn erst einmal überfordert. Jahrelang fand der jüngere Tun nichtgut ja gar nicht statt, in Haus und Hof. Wird der ältere aufwachen? Wird er noch begreifen, was seinen Vater bewegt? Wird er sich am Ende mit freuen können über die Tatsache, dass nicht nur sein Vater seinen Sohn, sondern auch er selbst seinen Bruder **gesund wiederhat?**

Es sieht erst einmal schlecht aus. Der ältere Sohn zeigt uns nämlich, / wie wir es schaffen, Signale und Stoppschilder im Leben zu

übersehen, / wie wir es schaffen, unbeirrt an einer Meinung festzuhalten – selbst wenn die Wirklichkeit uns zum Umdenken zwingt. Wir schaffen das, indem wir uns **s e l b s t b e l ü g e n**, / indem wir uns **a l t e r - n a t i v e F a k t e n** zurechtlegen – ein sehr, sehr aktuelles Thema! Denn in der Politik geschieht gerade dasselbe: dass Menschen und Parteien den Schuss nicht hören wollen / und deshalb die Wahrheit so lange verbiegen, bis sie an ihren Haltungen von vor 30, 40 Jahren festhalten können. Unter dem Jubel anderer Unbelehrbarer.

Bei unserem älteren Sohn im Gleichnis ist folgender Satz der Beweis, wie er sich belügt – er sagt seinem Vater ins Gesicht (und ich betone die Wörter, mit denen er die Wahrheit verdreht): **Nun aber, da dieser d e i n S o h n gekommen ist, der d e i n Hab und Gut m i t H u r e n verpraßt hat, hast du i h m das gemästete Kalb geschlachtet.**

Wir werden ihm in diesen Worten sofort folgen / und das Bild, das er hier von seinem jüngeren Bruder und von der Selbstvergessenheit seines alten Herrn zeichnet, natürlich annehmen – denn das ist ja das Tückische von Lügen, die sich in Halbwahrheiten kleiden, wie hier: Du wirst ihnen so lange folgen, solange du dir nicht die Mühe machst, jeden Stein der Halbwahrheit selbst umzudrehen. Das Wahre an der Halbwahrheit ist der Köder, / den du schlucken musst, um der Lüge zu glauben – so funktioniert heute ein großer Teil des politischen Geschäfts! Und so funktiert es auch, sich selbst zu belügen.



Nein, es ist eben nicht nur der Sohn des Vaters, sondern auch der Bruder des Sohnes gekommen. Aber so laut, wie der ältere sagt: '**dein Sohn**', will er offenbar vergessen, dass auch ihn selbst etwas mit dem Heimkehrer verbindet. Und zwar persönlich und unauflöslich.

Nein, es ist eben nicht **Hab und Gut** des Vaters, das der jüngere Sohn **verpraßt** hat, / sondern es war **des sen eige- nes** - denn das Erbe war, in Anwesenheit auch des älteren Sohnes, offiziell geteilt / und zu Lebzeiten ausgereicht worden; dieser Vater hatte sich also längst von der Hälfte seines Vermögens getrennt; er ist dem Grundsatz gefolgt, lieber mit warmen Händen, als mit kalten zu geben. Doch sein älterer Sohn stellt es jetzt so dar, / als bestünde der eigentliche Schaden seines Vaters darin, dass er sein Vermögen nun abschreiben muss - als würde es den seelischen Schmerz gar nicht geben, den dieser Vater gleichwohl empfunden hat, all die Jahre.

Nein auch zu der Behauptung, dass der jüngere Sohn das Erbe seines Vaters **mit Euren** verjübelt habe - und wenn man noch so sehr riechen wolle, dass das so gewesen sein müsse und dass man damit den moralischen Bankrott des Heimkehrers glaubhaft machen könne, / **wissen** können zu diesem Zeitpunkt die Beteiligten nur, dass das Vermögen weg ist. Aber nicht, wofür. **Er brachte sein Erbteil durch mit Prassen**. Was immer da für Phantasien aufploppen, wie er das gemacht haben soll: Mit solchen Hinzudichtungen lässt sich der Ruf eines bereits Beschädigten dann ganz ruinieren, / mit Mutmaßungen kann man den letzten

Todesstoß versetzen, / unsere Phantasien verdrehen die Wahrheit, zu der aber doch gehört: Das alles geschah **in einem fernen Land**. Dort, wo keiner von uns zugeschaut hat.

Und ein viertes und letztes Nein: Das gemästete Kalb, die Grillparty, ist nicht nur für **ihn** da, für den Heimkehrer, sondern für **alle**. Von diesem Festmahl schließt sich nur derjenige selbst aus, / der sich nicht mit freuen will, über die Heimkehr dessen, der **verloren** war, den man **verloren** glauben musste, / der für die Familie wohl 'lebendig tot' gewesen sein muss. Bis zu diesem denkwürdigen Festtag.

**Zusammenfassung 2:** Der ältere Sohn stört sich daran, dass sein Vater barmherzig ist. Er gehört zu den Leuten, die im Leben scheinbar alles richtig gemacht haben. Er sieht keinen Anlass, auch selbst umzukehren. Dabei belügt er sich selbst: Er tut so, als hätte er mit seinem Bruder nichts zu tun. Dabei brauchen beide Söhne die Liebe und die Zuwendung ihres Vaters.

**Зведсння 2:** Старшого сина турбує те, що батько милосердний. Він з тих людей, які, здається, все зробили правильно в житті. Він не бачить причин повертатися назад. При цьому він бреше собі: Він поводитьсь так, ніби не має нічого спільного з братом. Али обидва сини потребують любові та уваги батька.

### III

An diesem Festtag schauen wir daher zuletzt auf den **barmherzigen Vater** - mit dem uns **JESUS** zeigen will, dass **GOTT** barmherzig ist / und deshalb die Verlorenen zu sich ruft. Anstatt denen Recht zu geben, die sich vor **GOTT** für etwas Besseres halten.

Dabei weiß **JESUS** sehr wohl: Dass die Verlorenen tatsächlich umkehren, ist nicht sicher.

Aber **Zöllner und Sünder** nahten sich ihm, u m i h n z u h ö r e n, / die, die vor Gott weggelaufen sind, kehren um und kommen wenigstens mal u n t e r d a s W o r t J E s u, **hören**, was Er zu sagen hat. Da können die Lebensläufe von **Pharisäern und Schriftgelehrten** noch so gerade verlaufen sein: Entscheidend ist, zu Gott zu kommen. Sonst nützt mir Seine Barmherzigkeit gar nichts.

Und nun erleben wir im Gleichnis den Vater so, wie Gott ist: **Freude über e i n e n S ü n d e r, der Buße tut**, / und darüber hinaus auch das liebevolle und werbende Nachgehen, um den älteren Sohn auch ins Boot zu holen, / den, der für **Pharisäer und Schriftgelehrte** steht, / für die **neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen**.

Wie Gott macht der Vater im Gleichnis Sein Herz g a n z w e i t. Wie Gott ist der Vater im Gleichnis überhaupt nicht nachtragend. Gott nimmt den als Kind auf, der's nicht verdient hat; Gott tröstet den reuigen Sünder; Gott wirbt aber genauso um die Leute, die alles richtig machen (und damit doch auch viel falsch machen); Gott weiß, dass das Leben mehr wert ist als unser Vermögen; Gott räumt mit unseren Lügen auf, sorgt dafür, dass unsere Lügengebäude verschwinden (wie ein Eisberg, auf den permanent eine warme Sonne scheint – irgendwann werden die Lügen abgeflossen und der Berg verschwunden sein).

Dafür hat dieser Gott am Ende sogar Seinen einzigen Sohn dahingegeben – nicht in ein **fernes Land**, sondern a n s K r e u z: um sich mit uns zu versöhnen, / um uns gnädig

und barmherzig zu sein, / um die Strafe lieber selbst zu zahlen, die wir verdient haben.

Mögen die Wege zu GOTT so unterschiedlich verlaufen, wie hier im Gleichnis bei den beiden Brüdern: Entscheidend ist, dass wir a n - k o m m e n. Und dazu brauchen wir: die Bereitschaft zur Reue, zur Umkehr, / und die Bereitschaft, unsere Lügen endlich zuzugeben, mit denen wir uns beruhigen. Aber das ist dann auch alles. Der Rest liegt bei GOTT, den wir darüber loben und preisen.

Z u s a m m e n f a s s u n g 3: Der Vater im Gleichnis ist wie Gott: Er geht beiden Söhnen nach. Den jüngeren Sohn empfängt er mit offenen Armen und rechnet ihm seine Schuld nicht an. Den älteren Sohn versucht er auf seine Seite zu ziehen, damit er sich mit ihm freut und sein Glück zu sehen lernt. Gott macht alles möglich, um auch uns auf Seine Seite zu ziehen. Am Ende trägt Er in JESUS CHRISTUS, Seinem einzigen SOHN, die ganze Strafe, die wir verdient haben. Deshalb ist der Weg für uns frei, dass wir uns zu GOTT bekehren.

З в е д е н н я 3: Батько в цій притчі подібний до Бога: Він іде за обома синами. Молодшого сина Він зустрічає з розпростертими обіймами і не звинувачує його у своїй провині. Він намагається схилити на свій бік старшого сина, щоб той зміг порадіти разом з ним і навчитися бачити свого щастя. Бог робить все можливе, щоб схилити нас на Свій бік. Зрештою, Він несе в Ісусі Христі, Своєму єдиному Синові, все покарання, на яке ми заслуговуємо. Тому для нас відкритий шлях до навернення до Бога.

Амен. (WOLFGANG KRAUTMACHER, Lieberose und Land)